

Schweizerische Gesandtschaft

in
Berlin.

Berlin, den 5. August 1917.

6a ✓
In Zirkulation ✓

Herr Bundesrat,

Was ich in meinem letzten Berichte vom 26. Juli über die Wirkung der Rede Carson's vorausgesetzt habe, ist buchstäblich eingetroffen. Seine Wendung, daß man mit Deutschland erst unterhandeln werde, wenn es über den Rhein zurückgedrängt sei und die nachher bekannt gewordenen Aeusserungen Ribot's über Elsaß-Lothringen haben die deutsche sozialdemokratische Partei zur Fortsetzung des allerschärfsten Widerstandes angefacht. Der "Vorwärts" erklärt in seinem Leitartikel vom 29. Juli 1917, daß die Haltung des französischen Ministerpräsidenten zu dem, was der Reichskanzler als seine eigene Absicht verkündet habe, in krassem Gegensatz stehe. Die Enthüllungen aus den Geheimsitzungen der französischen Kammer lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich heute einen uferlosen Eroberungskrieg gegen Deutschland führe; die Gier der französischen Chauvinisten nach kerndeutschem Lande setze ihr "Rechtsgefühl" in ein helles Licht. Ganz wie die andern linksrheinischen Gebiete, nach denen Frankreich seine Hand ausstreckte, sei auch Elsaß-Lothringen ein kerndeutsches Land. Wenn es auch Frankreich heute gelänge, den Besitz dieser Länderbeute zu erhalten, so würde sich in einem spätem Zeitpunkte durch die Gewalt der deutschen Revanche, die keine Sozialdemokratie aufzuhalten im Stande wäre, das Schicksal Frankreichs bis zur Katastrophe vollziehen. So der "Vorwärts".

An das

Schweizerische Politische Departement,
Abteilung für Auswärtiges,

B e r n

BAr

47

Dodis



Noch weiter, bis zur direkten Ablehnung der Scheidemann'schen Friedenspolitik geht das sozialdemokratische Organ "Hamburger Echo", das seine Partei zum Zusammengehen mit der Regierung auffordert und sagt: "Der Druck auf die Regierung darf mit der gleichen Kraft nicht anhalten. Die Regierung weiss, wir wissen und das Ausland weiss, daß mit unserer Macht zu rechnen ist. Wenn der Druck der letzten Wochen auf die Regierung anhielte, ohne daß - wie bisher - die feindlichen Völker und Sozialisten auf ihre Regierungen den entsprechenden Druck ausüben, so ist die unausbleibliche Folge nicht, daß man dem Frieden nützt, sondern daß man dem Vaterlande schadet. Schon jetzt kann man nachteilige Wirkungen unserer einseitigen Friedenspolitik auf unser Land erkennen. Das war nicht die Absicht. Bis auf weiteres müssen wir in dieser Beziehung neben die Regierung treten."

Auch der Zentralvorstand der evangelischen Arbeiterschaft Deutschlands erließ einen eindringlichen Aufruf zum Zusammen- und Durchhalten.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Stimmung, zu welcher die von Michaelis den Pressevertretern gemachten Mitteilungen wesentlich beitrugen, dessen Stellung mächtig befestigt haben, sodaß er es sich erlauben konnte, für das Reich und für Preussen Ministerlisten zu präsentieren, die nur in sehr geringem Umfange die Postulate befriedigen, die am 19. Juli von der Reichstagsmehrheit aufgestellt worden sind; er hat sich auch geweigert, Helfferich, der im Reichstage sehr geringe Sympathien besitzt, fallen zu lassen.

Sogar der Vorwärts gibt sein Urteil über die neuen Minister sehr sanft dahin ab: "Die sozialdemokratische Partei kam den durch die neuen Ernennungen geschaffenen Zustand nur als Uebergangstadium be-

- 3 -

trachten. Als solcher kann er erträglich sein. "

Das hauptsächlichste Interesse dreht sich um den neuen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann, der von der konservativen Presse als Mann der Verständigung mit England und, als früherer Gegner des U-Bootkrieges scharf bekämpft wird, dem aber die übrigen Parteien im Ganzen einen freundlichen Empfang bereiteten.

Die hiesigen Vertreter der Neutralen, soweit sie den neuen Aussenminister kennen, betrachten den Tausch mit Zimmermann mit etwas gemischten Gefühlen; dem Kühlmann scheint Eigenschaften zu besitzen, die ihn nicht immer angenehm machen sollen.

Was ich im übrigen unterm 26. Juli über die Bedeutung bezw. Tiefe der jüngsten Krise sagte, bewahrheitet sich, besonders angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse an der West- und Ostfront immer mehr. Ausser gelegentlichen Rückzugsgefechten in linksstehenden Blättern ist es wieder sehr still geworden; insbesondere wird Erzberger hauptsächlich seit seiner Aeusserung zu Baumberger in Zürich, auch von angesehenen Zentrumsblättern immer mehr fallen gelassen.

Es ist nicht zu verkennen, daß seit einiger Zeit zwischen Deutschland und Oesterreich, besonders auf deutscher Seite eine gewisse Geiztheit Platz gegriffen hat. Man fühlt, seit Czernin Aussenminister geworden ist, einen Kampf zwischen ihm und den hiesigen Spitzen um die Leitung der Politik der Centralmächte heraus. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er zu lebhaft das Friedensbedürfnis offenbar werden lasse.

Bezeichnend sind in diesem Zusammenhange die Worte, welche Michaelis auf dem Bahnhofe in Dresden aussprach, wo er sagte: " ich trete meine Reise zu unsern Bundesgenossen nach Wien an, sie ist wichtig."

- 4 -

Man glaubt oder hofft hier, daß die Erfolge an der Ostfront den Oesterreichern den Rücken wieder etwas stärken werden.

Vor ungefähr zehn Tagen hatte ich einen längern Besuch meines bulgarischen Kollegen, Rizoff, der hier als ungemein kluger und besonders mit den russischen Verhältnissen sehr vertrauter Diplomat angesehen wird.

Ich möchte Ihnen daher einige seiner Bemerkungen nicht vorenthalten. Er sagte: " Es ist nicht zu verkennen, aber auch begreiflich daß in Deutschland das Militär die Oberhand besitzt. Hier gibt es einige Genie's und einige hundert grosse Talente. Ueber solche Köpfe verfügt zur Zeit weder die Regierung noch das Parlament. Insbesondere fehlt hier ein Mann, der die andern mit sich fortreisst und dadurch die Leitung in die Hand bekommt." Ueber die, während unserer Unterredung tagende Konferenz der Alliierten meinte er, man sage allerdings, es werden dort die Verhältnisse auf dem Balkan behandelt; das sei wohl unzutreffend; denn hiezu wäre der Beizug der Spitzen der Heere und der Flotten nicht notwendig gewesen. Die Beratungen drehen sich in Tat und Wahrheit um die sehr ernstesten Begebenheiten in Russland, wo die grosse Gefahr bestehe, daß Hindenburg sich in den Besitz Bessarabiens setze, womit er das wichtigste Getreide- und zugleich Kohlengebiet Russlands in seine Gewalt bekommen würde. Sein Vormarsch fördere auch die Abtrennung und Selbständigmachung der Ukraine. Man werde Kerenski das Scheitern der russischen Offensive zur Last legen, weil er die Verhältnisse hätte kennen müssen. Frankreich und England haben, wie er sicher wisse, ihre Offensive erst etwa in Monatsfrist beginnen wollen, weil man bis dahin mit der Einnahme Lembergs gerechnet und gehofft habe, daß dann die Deutschen gezwungen

- 5 -

seien, aus dem Westen Truppen dorthin zu verlegen. Die Alliierten seien durch die Anfangserfolge Kerenski's getäuscht worden und haben nun zur Entlastung Russlands ihre Offensive beginnen müssen, bevor ihre Vorbereitungen vollendet gewesen seien. Deshalb werde sie wieder misslingen. Russland müsse Frieden schliessen, wenn es nicht ganz auseinander fallen wolle; Amerika biete den Alliierten aber für Russland keinen Ersatz; denn es könne die jährlich zwei Millionen neuer Soldaten, die Russland geliefert habe, nicht aufbringen. Er meinte, " wir können Kerenski danken; denn seine Offensive wird den Frieden beschleunigen. " Von Bulgariens wirtschaftlichem Aufschwung ist er überzeugt; denn sein Volk sei nüchtern und arbeitsam. Es werde auch nicht nach der Einverleibung von Gebieten trachten, die nicht von Bulgaren bewohnt seien; denn dies würde nur den Keim innerer Reibungen in sich tragen. Was aber bulgarischer Nationalität sei, müsse bulgarisch werden und sodann sei für Bulgarien ein Angrenzen an Oesterreich Lebensbedingung.

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß die hiesige Schweizerkolonie, wovon der Gesandte am Abend des 1. August ca, dreihundert Mitglieder als Gäste empfangen durfte, unsern nationalen Feiertag in gehobener, patriotischer Stimmung begangen hat.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

M. Haas

6 copies